

Stürme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

besitzt. Während ein zylindrisches Stück Balsaholz von 14,8 Zentimeter Höhe und 11,1 Zentimeter Durchmesser 220 Gramm wiegt, ist ein gleich großes Stück Kork 310 Gramm



Balsabäume in Ecuador.

schwer, eines aus Pappelholz 562 Gramm, aus Linden- und Tannenholz 781 Gramm, aus Buchenholz 937 Gramm, aus Eichenholz sogar 1829 Gramm.

Die Ursache dieser außergewöhnlichen Leichtigkeit des Balsaholzes liegt in seiner großen Porosität. Der Querschnitt zeigt einen sehr dicken Markzylinder und die Holz-zellen sind außerordentlich aufgelockert. Der Baum gleicht dem amerikanischen Baumwollbaum, sein Holz dem der Fichte oder Linde. Die Eingebornen bauen aus den Balsastämmen seit jeher ihre Flöße, die sie häufig mit Segeln versehen und zum Rudern einrichten. Davon auch der Name „Balsa“, (spanisch) gleich Floß.

Man führt das Balsaholz unter dem Namen Goano (= Korkholz) aus Portoriko nach der Union aus, wo man es zu Rettungsgürteln, Rettungsflößen, Signalbojen und Schwimmern der verschiedensten Art verarbeitet. Man hat es auch schon erfolgreich verwendet als Isoliermaterial bei Flugzeugen und Luftschiffen. In Amerika werden Kühl-schränke und Kühlwagen mit Balsaholz ausgekleidet.

Stürme.

Das neue Jahr hat Europa als erste Gabe gewaltige Meeresstürme und andauernde Niederschläge gebracht. Stürme wüteten im Narmelmeer, an der Nordküste Spaniens, Frankreichs und Belgiens, an der friesischen und dänischen Nordseeküste und in der Ostsee und im Finnischen Meerbusen. In Bilbao wurde durch eine einstürzende Mauer eine Nonne getötet und eine andere schwer verletzt; in Folkestone stürzte ein Lastauto ins Meer, den Chauffeur mit sich reißend; das Rheinetal, die Städte Brest und Cherbourg, wurden überschwemmt; die Newa setzte große Teile von Petersburg unter Wasser. Hochwasser richtete Verwüstungen an in der Maasgegend, in den Rheinlanden; Ruhr und Wupper traten über die Ufer; im Departement Pas-de-Calais brach ein Flußdamm; drei Polenländer ertranken und hundert Personen sind obdachlos. An der Bretagneküste gelten 36 Fischerboote als vermisst. Sturmshäden werden gemeldet aus Medeln, wo das Dach der Kathedrale abgedeckt und zahlreiche Kamme herunterstürzten, und aus Hamburg, wo viele Schleppdampfer losgerissen wurden.

Das Binnenland hat dieses Unwetter bloß als eine Depression mit Föhnwetter und zahlreichen Niederschlägen verspürt; in den höheren Lagen hat endlich ein ausgiebiger Schneefall eingekehrt; auch wir in der Tiefe erwarten als Abschluß der unfreundlichen Wetterperiode den weißen reinigenden Schnee.

Mit Sturmrohungen hat auch das politische Jahr begonnen. Schon losgebrochen ist das Unwetter in Italien. Eben kommen uns die ersten Berichte hierüber zu. Sie klingen ganz ähnlich wie damals vor zwei Jahren, als die Ströme des Fascismus die Dämme von Gesetz und Recht brachen und mit verheerender Gewalt durch das Land rauschten.

Mussolini, über dessen Kopf sich das Unwetter zusammengezogen hat, ist der Opposition zuvorgekommen und hat zum ersten Schläge ausgeholt. Zuerst tat er es mit einer rhetorischen Geste. Am Samstag nachmittag bestieg er in der Kammer die Rednertribüne. Man erwartete seine Rechtfertigungsrede. Mussolini hat nach seiner Art eine Anklagerede gegen die Opposition daraus gemacht. Statt auf die an ihn durch die Enthüllungen Rossis gestellten Fragen zu antworten, stellte er Gegenfragen. Zuerst die, ob in diesem Hause oder außerhalb desselben jemand sei, der ihn in den Anklagezustand zu verlegen die Lust habe. Niemand meldete sich. Sehr begreiflich; denn die Ankläger waren eben draußen und konnten ihm nicht antworten. Erfolg: Lebhafter Beifall. Dann fragte er weiter: Gibt es in Italien eine Tscheka? Eine Tscheka wie die in Rußland, die 150—160,000 Personen ohne gerichtliches Urteil hat hinrichten lassen? Nein, die gibt es in Italien nicht — antwortete Mussolini selber. Gerade, als ob es eine russische Tscheka sein müßte und ob nicht schon eine mildere Form von Gewaltorganisation, die sich mit einigen wenigen Mordtaten und einigen wenigen Schlägereien und Lokalzerstörungen begnügt, für ein mitteleuropäisches Staatswesen zu viel wäre.

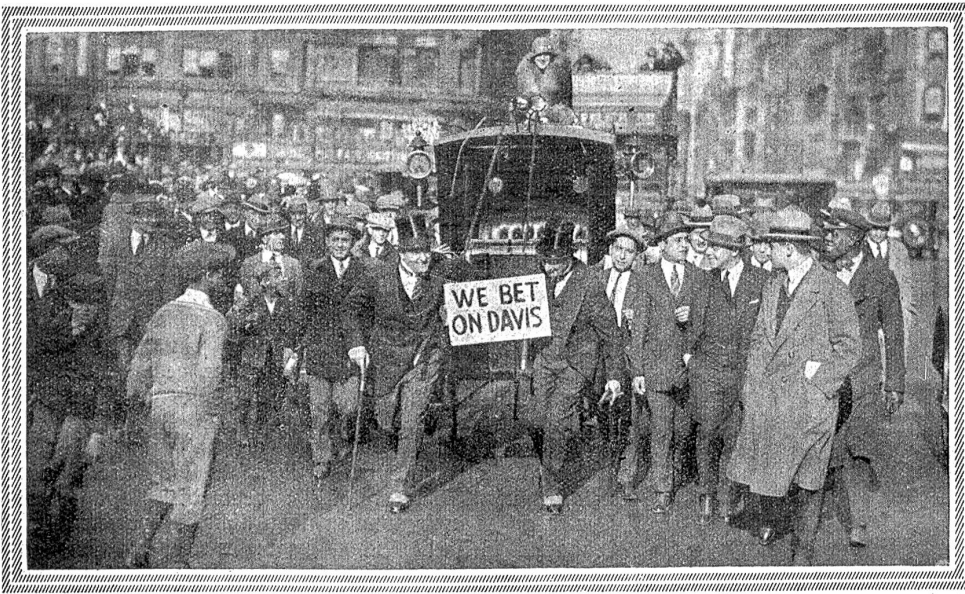
Recht hübsch spricht Mussolini dann von seinen „drei Eigenschaften: Einsicht, großen Mut und Betachtung des Geldes.“ Nun, man braucht ihm diese Eigenschaften nicht abzusprechen, um trotzdem zu bedauern, daß das Recht und die Freiheit in Italien noch nicht jedem Bürger zukommen. Und wenn Mussolini seine Behutsamkeit in der Anwendung des nun einmal unentbehrlichen Regierungsmittels, der Gewalt, rühmt, sich mit dem Arzte vergleichend, so möchte man ihn bitten, daß er dieses gefährliche chirurgische Instrument nicht in die Wachtstuben des Fascismo unterbringt, sondern es anderswo sicher einschließt.

Er rühmt sich überhaupt in seiner Rede recht ausgiebig, erinnert an seine Friedensreden, an sein Entgegenkommen gegenüber der Opposition, an die Beweise seiner Energie bei der Unterdrückung des Aufstandes der Königsgarde und anderer gefährlicher Meutereien und daran, daß er immer auf der Höhe der Situation gestanden. Und wieder belohnen ihn seine Zuhörer mit lebhaftem Beifall.

Warum auch nicht? Sind sie es doch, die von dieser Energie ihres Chefs am meisten profitiert haben, die ihr ihre Sitze verdanken. Daß sich die Opposition darüber beklagt, daß sie durch Mussolinis Chirurgie (Fascistenwahlen) zu einem verstümmelten Rest zusammengeschnitten worden sei, kommt auch ihnen als Unbarm und böser Wille vor, für den es nur eine Antwort geben könne: Rizinus und Blei.

Unter dem Beifall dieser Kammer konnte Mussolini seine Verteidigungsrede rasch schließen und zur Anklage übergehen. Er klagt die Opposition an, sie sei republikanisch, d. h. sie konspirierte gegen das Königtum, sie sei revolutionär. Entweder hat er da Beweise in der Hand für später, oder dann war das eine gefährliche Wendung, die fast klingt wie: helfe was helfen mag! Elf Fascisten seien in zwei Monaten ermordet worden, darunter ein Greis. Es muß nicht mehr gut stehen um die Popularität des Fascismo, wenn das wahr ist; denn das ist ganz offenbar die Reaktion auf das zweijährige Unterdrückungssystem und war bloß das Glimmen unter der Asche. Wehe den Fascisten, wenn die Flamme über ihren Köpfen zusammenschlägt!

Daß es nicht bloß Verbrecher und Aufrührer sind, die sich gegen Mussolini und seine Leute auflehnen, geht aus



Amerikanischer Wahl-Spleen: Zwei Gentlemen haben auf Davis gewettet, daß sie bei seiner Niederlage einen „hansom“ durch die „Fifth Avenue“, eine der belebtesten Geschäftsstraßen New Yorks, ziehen wollten.

der Zusammensetzung der Oppositionsgruppe auf dem Aventin und in der Kammer hervor; den Frontkämpfern, den Leuten um Giolitti, Orlando und Salandra herum wird man im Ernst kaum Republikanismus vorwerfen wollen.

Mussolini hat in seiner Rede erklärt, daß er nur die eine Lösung mehr sehe: die Gewalt, und daß die Lage innerhalb 48 Stunden geklärt sein werde.

Die 48 Stunden sind inzwischen verflossen. Wie sieht die Lage heute aus? Sie ist insofern geklärt, als die letzten nicht faschistischen Minister Mussolinis Schiff verlassen haben; Casati und Sarochi haben ihre Demission eingereicht; sie sind bereits erjagt; auch Salandra hat sein Völkerbundsmandat niedergelegt. Die Diktatur hat die parlamentarische Toga abgeworfen. Mussolini wird mit seinen Faschisten allein regieren müssen. Wie wird das Experiment herauskommen? Erst heute wird der Staatsmann Mussolini auf die entscheidende Probe gestellt. Strenge Herren regieren kurz. Wenn er sich halten kann, der Wahrheit dieses Sprichwortes zum Troß, dann erst hat er die Probe bestanden.

Nach seiner Art verteidigt sich der Fascismo mit der Offensive. Er hat sofort seine alte Taktik der Einschüchterung wieder aufgenommen. Die Oppositionsblätter wurden beschlagnahmt, in einigen Städten gleichzeitig Redaktionen und Offizine zerstört; die Führer der Opposition, Redaktoren und Journalisten wurden verhaftet. Die Schwarzhemden durchziehen wieder drohend die Straßen der Städte, in denen die Polizei „zufällig“ zu schwach ist, um die Brandlegung dieses oder jenes Lokales zu verhindern. Mussolini schickt seine Befehle aus, daß nichts von dem geschehen solle, was eben gerade geschehen ist — straflos natürlich wie immer.

Es ist anzunehmen, daß nach dieser Entleerung des politischen Ungewitters über den Dächern der Opposition neue Stürme folgen werden. Vermutlich wird Mussolini noch andere Kammerreden halten und den entfachten Brand wieder zu löschen suchen. Er wird noch einmal die Hand zum Frieden bieten. Ob sie diesmal von der Opposition wieder ergriffen wird?

Auf Biegen oder Brechen geht es auch in Jugoslawien. Der Kroatenführer Raditsch ist verhaftet worden. Die Opposition soll mit Gewalt unterdrückt werden. Auch hier stehen drohende Wetterwolken am politischen Himmel.

Ueber München vernimmt man von sensationellen Plänen zum Sturze der Sowietregierung, die in Paris ge-

schmiedet würden. Das ganze sowjetfeindliche Rußland, vorab die Exilierten, sei da an beteiligt; die Wrangelarmee, deren Trümmer im Balkan interniert sind, werde mobilisiert. Eine neue Expedition, an deren Spitze der ehemalige Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch stehen wird, sei in Vorbereitung; außer den Balkanstaaten würden sich auch Polen, die Tschechoslowakei und Frankreich an dem neuen Russenfeldzug beteiligen. Diese Meldung trifft zeitlich ziemlich genau zusammen mit dem, was man, auch aus Deutschland, von in Amerika ausgeheckten Plänen zur Finanzierung eines solchen Feldzuges hört; Ford habe schon etliche Millionen Dollar zugesagt. Sind es die Vorboten eines neuen Kriegsturmes oder sind es bloß politische Manöver, von den deutschen Nationalisten ausgeheckt, um Hoffnungen aufzukauffeln, die mit dem Erstarken der deutschen Demokratie im Schwinden begriffen sind? -ch-

Amerikanischer Wahl-Spleen.

In Amerika passieren schon zu normalen Zeiten merkwürdige Dinge. Was aber dort vorgeht während einer Präsidentenwahl, das spottet einfach jeder mitteleuropäischen Beschreibung. Unser Bild gibt nur eine kleine Vorstellung von all den Extravaganzen, denen die Wahlaufregung, in New York beispielsweise, zu Gevater stehen muß. Die beiden Elegants, die im Cutaway und Zylinder einen Wagen über die fünfte Avenue ziehen — bekanntlich die belebteste Straße New Yorks — hatten auf Davis gewettet und die Wette verloren. Es macht ihnen anscheinend großen Spaß, als Kutschengäule ihre Dame mitten durch die gaffende und lachende Volksmenge zu fahren und sich so auf der photographischen Platte verewigen zu lassen. — Oder ein anderer wettet auf Bryan, daß, wenn sein Kandidat nicht gewählt werde, er ein rohes Ei, ohne es zu verbrennen, mit dem Kopf über die kilometerlange Brooklyn-Brücke stoßen werde. Oder es wird ein großer Boxkampf veranstaltet, bei dem die Kämpfer die Parteien darstellen und sich die Köpfe blutig klopfen zum gruselig spannenden Gaudium der vielen Zuschauer, die nach der zehnten Runde dann wissen, wer gewonnen hat — oder vielmehr auch nicht wissen; denn der Wahlausgang kann auch ein anderes Resultat ergeben — aber das ist ja Nebensache, wenn nur der Spleen gerettet worden ist.

Sirnschnige.

Von Carl Zuck.

Ist der Mann gedankenlos, dann ist er gar nichts wert. Die Frau hat doch immer ihr Herz.

Gutes fließt nur aus kindlichen und göttlichen Händen, alles andere ist schlecht getan und besser nicht getan.

Wie innerlich schwach die Haltung der meisten Menschen ist! Die Liebe und der Tod bringen sie schon aus dem Gleichgewicht.

Ein Mann liebt alles zu seiner Zeit. Er nimmt darum selbst einen Ruß nicht gern für ein halbes Mittagessen.